

Tagesblätter und mehrere Zeitungen lagen; im Hintergrunde stand eine gedeckte Tafel.

Es war im Augenblicke Niemand in dem großen Zimmer als ein Herr, der an dem Zeitungstische lesend saß, und der Wirth, der seinen Weerschaumkopf rauchte, auf- und abging und dabei plauderte und lachte.

„Ich möchte bloß wissen, was er in dem Kasten hat," sagte er. „Es muß viel Geld darin sein."

„Ist er denn schwer?" fragte der Herr am Tische. „Wie Karl ihn nehmen wollte, hat er sich ganz leicht angefaßt."

„Es mögen werthvolle Papiere darin sein."

„Es ist überhaupt ein sonderbarer Herr," lachte der Wirth. „Er sieht aus wie ein Riese, aber der Zwerg, den er bei sich hat, hat sicherlich zehnmal mehr Courage."

„Einen Zwerg hat er bei sich?"

„Ein Zwerg ist es eigentlich nicht, ich meine nur so," sagte der Wirth, „wenn ich sie beide vergleiche. Es ist ein hübsches schlanke Männchen; Hände hat er wie ein Mädchen so fein, weiß aber bei alledem —"

Hier hielt er inne, denn eben traten die beiden Herren herein, über welche er sein Urtheil gefällt hatte, und der dienstfertige Wirth eilte sogleich zur Stelle, um nach ihrem Begehre zu forschen. Er pries ihnen Entenbraten und Rebhühner an und lächelte wohlgefällig, als sein kleiner Günstling beides zu versuchen gelobte und in einem Athem hinterher Salat, Eier, Bier und Wein forderte. Der Riese dagegen begehrte zunächst nur eine Suppe, und der Wirth nickte beim Hinausgehen dem Herrn am Zeitungstische zu mit einer Miene, in welcher deutlich zu lesen war, was sie bedeuten sollte. Der Herr hatte den Kopf aufgehoben, die beiden Fremden angesehen und seine Augen wieder auf das Zeitungsblick genekt. Dann sah er noch einmal hin, und es schien ihm wahr, was der Wirth sagte; er mußte es zugeben. Der jüngste der Beiden gefiel auch ihm ungleich besser als der schwerfällig Gebaute mit dem gemeinen Gesicht, das nach ihm hinstarrte. Seine Stirne zog sich mit einer unangenehmen Empfindung davor zusammen, das Angaffen verdroß ihn. Er machte eine Bewegung auf seinem Stuhl nach der anderen Seite und sah sich nicht mehr um.

Die beiden Herren unterhielten sich inzwischen laut und ungezwungen. Der Kleine hatte sich an den Tisch gesetzt, ein Stück Brod abgeschritten und machte lustige Bemerkungen über seinen Hunger und seine Eßlust; der Große ging auf und ab und mit knarrenden Stiefeln dicht bei dem Herrn am Tische vorbei, so daß auf dessen Zeitungsblick mehrmals sein Schatten fiel, der ihn am Lesen hinderte. Der Herr sagte nicht dazu, aber man sah es ihm an, wie wenig es ihm gefiel. Es war ein kräftig gebauter Mann mit mächtigem Kopf über breiten Schultern; feste, martige Züge, bewegliche Augen und ein stark gebräunt Gesicht kündigten kein besonders sanftes Gemüth an. Das graublaue Haar stand kurz abgeschnitten auf seiner hohen Stirn.

Als er zum dritten Male am Lesen behindert wurde, verlor er die Geduld. „Das ist nicht auszuhalten!" sagte er aufblickend.

Der Fremde blieb stehen. „Wie meinen Sie?" fragte er mit seiner Füstelstimme. „Ich meine, Sie sind mir im Wege," antwortete der Herr, und sein Blick war derartig streng, daß der Fremde davor erschrak. Er machte Platz, sagte aber, indem er fortging: „dies ist eine Gaststube, wie ich denke; ich weiß nicht, ob's hier Vorrathe giebt."

„Vorrathe giebt's nicht," erwiderte der Herr am Tische, „doch wer mir im Wege steht, den schaffe ich fort" — hiermit brach er ab und wandte den Kopf nach der Thür, die soeben geöffnet wurde.

Derselbe Mensch mit der Krücke, welcher die Bauern auf der anderen Seite vergnüglich unterhalten hatte, stampfte herein. Er hielt seine Mütze demüthig in einer Hand, mit der anderen trug er einen Kasten.

Sobald der Herr am Tische ihn erblickte, streckte er seinen Arm befehlend aus und lieferte für seinen eben ausgesprochenen Grundsatz sofort den Beweis. „Hinaus!" rief er rauh und laut dem Krüppel zu. „Gade Dich auf der Stelle!"

Der Bursche schien überrascht, doch nicht so eingeschüchtert, um ohne Widerrede sich zu fügen. Es ging ihm beinahe wie dem Fremden, der von dem heftigen Herrn angefahren wurde. Seinem langen, hagern Gesicht fehlte es nicht an einem Ausdruck von Berstand und Schlaueit, und in seinen Augen blitzte etwas, das noch schlimmer ausah. Indem er an seinen Rückzug dachte, weil er sich nicht offen zu widersetzen wagte, lag in seinen Mienen doch jedenfalls die Lust dazu, und als seine trotzig Blick sich von dem Herrn abwandte, richteten sie sich Hülfe fordernd auf die beiden Reisenden.

„Hätte ich das gemußt," sprach er dabei, wie zu sich selbst, „so wäre ich sicherlich nicht herein gekommen, aber ich dachte, es könnte hier wohl Jemand sein, der einem verkrüppelten Menschen sein Stückchen Brod gönnte."

Diese Aufforderung ging nicht verloren. Die beiden Reisenden hatten Augen und Ohren ganz natürlich diesem Auftritte zugewandt, der ihren Anteil erregte, und sicher, um sich an dem unhöflichen Herrn zu rächen, erhob der große seine dünne Stimme. „Was habt Ihr da in dem Kasten?" fragte er.

„Lahme, abgerichtete Vögel, lieber Herr," antwortete der Lahme. „Meisen und Hänflinge, lieber Herr, die sich ihr Futter heraufziehen; dabei habe ich auch weiße Mäuse, die auf den Hinterbeinen stehen und mit einem Stöckchen exerciren."

„Also ein Künstler!" lachte der Kleine von der Tafel her. „Die Kunst muß in Ehren gehalten werden, wenn sie nach Brod geht."

„Komm' her und zeige uns, was Du hast," winkte ihm der Große. „Wir wollen Deine Künstler beschaun."

Der Lahme setzte seine Krücke in Bewegung, allein sowie er sich anordnete, dem Rufe Folge zu leisten, war der Herr vom Tische auch bei der Hand. „Wenn Du nicht sofort Dich von hinnen packst," sagte er mit gewaltfamer Ruhe, „so soll's Dich reuen!"

„Ich thue nichts Unrechtes!" erwiderte der Lahme. „Die Herren rufen mich, es ist mein ehrlich Gewerbe."

„Spitzbube!" murmelte der Herr verständlich genug.

„Wer mich zum Krüppel gemacht hat, der hat's zu verantworten, was ich bin!" rief der Lahme.

Der gewaltige Kopf des Herrn wurde noch röther und schien im Zorn anzuschwellen. „Wirßt Du gehen?" fragte er, indem er die Zeitung fortwarf.

Der Künstler schwankte in seinen Entschlüssen und blieb stehen. Er war schlaue genug, um abzuwarten, was diejenigen thun würden, welche die Sache ebenfalls anging, und darin täuschte er sich nicht.

„Aber ich sehe doch wirklich nicht ein, fing der Große an, indem er sich an seinen Gefährten wandte, „mit welchem Rechte uns hier befohlen wird, Vögel und Mäuse nicht ansehen zu dürfen?"

„Vielleicht ist es eine ärztliche Fürsorge des verehrten Herrn für unsere Gesundheit, weil wir sie in unserem Hunger verschlingen könnten," lachte der Kleine.

„Lassen Sie sich von dem Kerl zeigen, was Sie Lust haben," sprach der Herr am Tische, „aber nicht hier, hier soll er nicht sein."

„Das ist ja sonderbar!" schrie der mit der dünnen Stimme. „Es ist wahrscheinlich ein Verbot der gnädigen hohen Obrigkeit," spottete sein Begleiter.

„Das mag sein," versetzte der Herr, indem er aufstand, und seine hohe, stattliche Gestalt aufrechtete. „Die Obrigkeit duldet keine solchen Subjects, und hierher gehören sie nicht." Indem er dem Lahmen näher trat, warf er ein Geldstück in dessen Mütze. — Diese Großmuth hatte jedoch nicht den Erfolg, welcher davon zu erwarten war. Mit einem raschen Griff packte der Krüppel das Geld und mit einem blühischen „Verflucht!" warf er es von sich, das es weit durch das Zimmer rollte.

„Bestie!" schrie der Herr, voller Zorn nach dem schweren Stock fassend, welcher an seinem Stuhle lehnte. Doch ehe er die gewaltthätige Handlung, welche er beabsichtigte, ausführen konnte, trat ein Mann herein, der sie verhinderte.

Dieser schien sofort zu begreifen, was hier vorging, und indem er zwischen den Lahmen und den Angreifer trat, schlichte er jenen zugleich und hinderte diesen, wenn es nöthig gewesen wäre. Sein Erscheinen und seine Einmischung hatten jedoch die Folge, daß der Herr selbst den Stock sinken ließ und sich ruhig verhielt.

„Was hast Du wieder gethan?" fragte der Beschüger. „Ich habe nichts gethan."

„Aber Du hast vergessen, was Du mir versprochen hast."

„Ich will mich nicht wie ein Hund treten lassen!" schrie der Bogelfänger mit einem wilden erbitterten Blick auf den Herrn am Tische.

„Geh," erwiderte der Andere in mildem Tone, „sei verständig und danke" — er setzte ein paar geflüsterte Worte hinzu, nach welchen der Lahme sich umwandte, seinen Kasten ergriff und das Zimmer verließ.

Der Friedensstifter sah die beiden Fremden an und machte ein paar Schritte nach dem Tische zu. Er trug einen dunkeln Oberrock, in dem er lang und schmal ausah, und den Hut auf dem Kopfe, unter welchem ein Gesicht mit scharf geprägten Zügen hervorschaute. Die Nase herrschte darin vor; die Ruhe in seinen Augen und Mienen und der biegsame Klang seiner Stimme bildeten einen vollständigen Gegensatz zu der rauhen Heftigkeit, welche der Herr am Tische zur Schau trug.

„Es ist spät geworden," sagte er, indem er zu diesem trat. „Ich wurde verschiedentlich aufgehalten." „Wir können gehen," antwortete der Herr.

Sein Hut hing am Riegel, er mußte dicht an der Tafel vorbei, wo die beiden Fremden saßen. Als er sich ihnen gegenüber befand, wandte er seinen erheiteten Kopf ihnen zu und nach einem Augenblicklichen Bedenken blieb er stehen und sagte höflich: „Ich bitte

um Entschuldigung, meine Herren, wenn ich Sie belästigt habe."

Als er keine Antwort darauf erhielt, fügte er hinzu: „Ich habe einige Gründe, diesen Kerl nicht in meiner Nähe zu dulden."

„Und Sie verstehen das," erwiderte der Dicke. „Aber man muß nicht allzu unduldsam sein."

„Jeder nach seiner Weise," antwortete der Herr, dem das, was er hörte, nicht zu gefallen schien. „Im Uebrigen lann mich Jeder finden, der mich sucht. Ich heiße Brand. Leben Sie wohl!"

Seine herausfordernden Worte paßten zu der stolzen Haltung, in welcher er sich entfernte. „Und ich heiße Willens!" schrie der Herr mit der dünnen Stimme hinter ihm her.

Der Herr war schon an der Thür, aber er hielt inne und schien von dem Namen betroffen zu sein. Er sah den Fremden scharf und starr an. Einen Augenblick lang war es, als wollte er umkehren, aber er that es nicht, wandte sich ab und ging hinaus.

„Was zum Henker!" rief Herr Willens, als er mit seinem Freunde allein war, „das war er also!"

„Ich hab's mir gedacht," nickte der Kleine am Tische, indem er sich ein neues Stück Brod abfäbelte.

„Das ist ein wirklicher Höllenbrand, wie mein Vater ihn nannte," sagte Herr Willens.

„Wir wollen schon mit ihm fertig werden," versetzte der Kleine behaglich weiter schneidend. „Wenn unser Rebhuhn mit unserm liebenswürdigen Wirth nur erst kommen wollte."

„Ich habe einen Widerwillen gegen ihn gefaßt, sowie ich ihn sah," murmelte Herr Willens; „und obenein — er nahm das Licht vom Tische und leuchtete durch die Stube bis in eine Ecke, wo er sich bücte und das Geldstück aufnahm, das der Lahme fortgeworfen hatte — obenein ist er ein Verschwender. Ein Achtgroschenstück hat er dem Bagabond gegeben. Wahrhaftig, es ist ein Achtgroschenstück!"

„Wir wollen ihm manches andere dafür abnehmen, theurer Freund. Aber wenn wir nicht bald unsere bescheidene Nahrung erhalten, werden wir vorher verhungern."

„Umstände werde ich nicht mit ihm machen, Radau," sagte Willens, indem er das Geldstück in seine Westentasche steckte.

„Es ist mir so vorgekommen," antwortete Radau, „als ob er auch kein Freund von Umständen wäre."

„Aber ist es nicht sonderbar, wie er uns unerwartet in den Weg laufen muß!"

„Es ist höhere Fügung, mein lieber Freund Willens. Der Himmel ist sichtbar mit uns, er segnet Deine gerechte Sache. Ich bin vollkommen überzeugt, daß dieser göttliche Segen Dich begleiten wird."

Das blasse, schlaue Gesicht des Herrn Willens hob sich höhniisch auf: „Hast Du gesehen, wie er mich anglozte, als er meinen Namen hörte? Es ist mir jetzt leid, daß ich ihn nicht verschwiegen habe; morgen wäre seine Ueberraschung um so größer gewesen." Er stützte den Arm auf den Tisch und fing an zu lachen.

„Morgen wird er oder wir machen ihn höflich," sagte Radau.

„Und was war das für ein Mensch, der herein kam und ihn fortführte?"

„Das war der Lehrer, der Schulmeister, von dem der Postillon sprach," antwortete Radau. „Jeder Zoll ein Schulmeister! Vor dem haben wir uns in Acht zu nehmen."

„Wie so?"

„Ich habe so eine Ahnung, als ob dieser Bursche Gras wachsen hört, Mäcken seht und Kameele verschluckt und als ob er — Holla! da kommt unser verehrter Wirth und bringt uns die Weisheit, welche wir nöthig haben."

Der Wirth trat mit Wein und Speisen herein und entfaltete seine Schätze vor den lusternen Blicken der wartenden Gäste.

Am Morgen darauf ging Herr von Brand in seinem Zimmer auf und ab; die Pfeife wollte ihm sichtlich nicht schmecken. Sie war ihm mehrmals schon ausgegangen, und die große Kaffeetasse stand noch halb gefüllt auf dem Tische, was sonst selten der Fall war. Es lag ihm etwas im Kopfe, das er nicht loswerden konnte, und Angenehmes konnte es nicht sein, denn sein Gesicht sah aus wie eine Wetterwolke. Von Zeit zu Zeit blieb er am Fenster stehen und blickte nach der Stadt hinaus, auf die Landstraße. Er konnte nicht weit sehen, denn das Haus lag hinter einem Vorhof, und diesen umgab eine Mauer. Es schien jedoch, als ob er Jemand erwartete und seine Unruhe sich vermehrte, je länger er nichts entdecken konnte. Endlich ging die Thür auf, und ein großes, schönes Mädchen trat herein, das ihm freundlich Hand und Fuß bot.

„Guten Morgen, lieber Vater," sagte sie. „Guten Morgen, Louise," erwiderte er. „Wo ist der Doctor?"

„Er sitzt mit Toni am Clavier. Soll ich ihn rufen?"

„Laß ihn sitzen," sagte Herr von Brand.

(Fortsetzung folgt.)